

Arkilla: Hochzeitsdecken aus Mali

Wir beobachten in diesen Jahren das radikale Verschwinden einer grossen Webtradition - derjenigen der Peul. Der folgende Text, im Präsens geschrieben, hätte bis etwa 1980 seine Gültigkeit gehabt.

Im Norden Malis, am Südrand der Sahara, innerhalb eines Gebietes, das ungefähr der fünffachen Fläche der Schweiz entspricht, bringt die Braut normalerweise eine grosse, reich dekorierte Decke mit in die Ehe. Solche Decken heissen *arkilla*.

Eine *arkilla* ist Brautgut. Sie wird von einem hoch spezialisierten Weber unter rituellen Bedingungen für die bevorstehende Hochzeit gewebt. Die Decke, herausragendes Symbol der Ehe, gehört immer der Frau.

Eine *arkilla* wird als Vorhang vor dem Bett aufgehängt, oder aber - gefaltet - als eine Art von Zelt über das Bett gehängt. *Arkilla* bedeutet denn auch so viel wie «Moskitonetz». Eine *arkilla* besteht aus Schafwolle und Baumwolle. Nirgends sonst in Afrika südlich der Sahara wird Wolle verarbeitet. Die Muster, die aus einer Kombination von gewirkten Dreiecken und Rhomben bestehen, können Assoziationen mit gewebten Teppichen Nordafrikas oder des Orients erwecken.

Arkilla-Decken gehören zu den grössten und prächtigsten Textilien Afrikas überhaupt. Ihre Herstellung ist aufs engste mit der Kultur der Peul verbunden, jenem Volk, das in der Literatur auch «Fulbe» oder «Fulani» genannt wird und das in unterschiedlich grossen Gemeinschaften innerhalb des Sahel-Gürtels vom Senegal bis zum Nil lebt und bei dem die Aufzucht des Zebus eine zentrale Rolle spielt. Doch nur jene Peul-Gruppen, die in Mali entlang des Niger-Stroms ansässig sind, besitzen auch Wollschafe. Viele Peul-Weber arbeiten seit Generationen bei ihren Nachbarn, den Songhay, und haben deren Sprache angenommen.

Ausgestellt sind die fünf bedeutendsten *arkilla*-Typen:

Arkilla kerka: Häufigste aller *arkilla*-Decken, bestimmt für eine Peul-Braut.

Arkilla kunta: Südöstlich von Gao gewebt, bestimmt für eine Braut der Wogo und Kurtey.

Arkilla jenngo: Bestimmt für die Familien von Tuareg-Chefs.

Arkilla bammbu: Bestimmt für eine Peul-Braut, deren Eltern verstorben sind.

Arkilla munnga: In der Umgebung des Faguibine-Sees für die Mauren gewebt.

Wolle

Das Verbreitungsgebiet des Wollschafs erstreckt sich entlang des Niger von Diarafabé bis südlich von Tillabéry (Rep. Niger). Ausserhalb dieses Bereiches ist im ganzen subsaharischen Afrika Wolle unbekannt.

Es mag erstaunen, dass in den Subtropen Wolltextilien gefragt sind. Doch solche sind für die gesamte Bevölkerung im direkten Einflussbereich der Sahara überlebenswichtig: Die Temperaturunterschiede sind enorm, in der kalten Jahreszeit bläst ein kalter Wind aus Nord-Osten und im Januar können nachts die Temperaturen bis gegen Null sinken. Darüber hinaus bieten Wolltextilien auch einen effizienten Schutz gegen Mücken, die durch die dünneren Baumwollstoffe stechen können. Ein weiterer Vorteil von Wolle liegt darin, dass die Fasern Protein enthalten und dadurch einfacher zum Färben sind. Während für Baumwolle praktisch nur die Färbung mit Indigo bekannt ist, finden wir auf Wolle nebst Indigo auch schwarz, gelb und rot.

Neben den luxuriösen *arkilla*-Decken müssen auch die alltäglichen *kaasa*-Wolldecken erwähnt werden. Während früher eine bis zu sechs Meter lange *arkilla* dem Gegenwert von über hundert Schafen entsprechen konnte, entsprach eine *kaasa* selten mehr als zwei Schafen. Die zum Schlafen verwendeten

kaasa-Decken werden von allen Nachbarn der Peul geschätzt (Songhay, Bozo, Somono, Marka, Bamana, Tuareg, Mauren).

Im alten Handel zwischen Mali und Ghana waren Wolldecken prominent vertreten. Im Königreich der Ashanti heissen sie *nsa*. Wichtigste Insignien wie Kriegshörner oder Trommeln können in malische Wolltextilien eingenäht sein, und Könige, die bei religiösen Festen in Sänften getragen werden, lassen sich diese mit *kaasa*- und *arkilla*-Decken auspolstern. Die Ashanti schreiben diesen Wolltextilien eine besondere Kraft zu.

Zur Herstellung einer *arkilla kerka*

Die Peul-Weber innerhalb des Niger-Bogens sind eine hoch spezialisierte Handwerkergruppe. Diese Weber oder *maabuube* (Sing. *maabo*) sind zugleich die Griots der Peul, d.h. die Historiker, Kenner des Brauchtums, Sänger und Vermittler, die als Familie einer Peul-Familie zugeordnet ist. Ihre Frauen sind Töpferinnen. Peul und *maabuube* heiraten nicht untereinander.

Wie in ganz Westafrika ist auch hier das Spinnen und Färben Frauenarbeit, das Weben und Zusammennähen der Webbahnen ist Sache der Männer. Es ist faszinierend, diesen Webern zuzusehen, wie sie mit traumwandlerischer Sicherheit ihr Weberschiffchen hin und her werfen und wie sie jedes Muster, das mit der nächsten Webbahn übereinstimmen muss, mit Hilfe einer Schnur abmessen. Ein Brettchen dient dazu, die zur Bildung von Mustern benötigten Kettfäden auszuzählen.

Anders als eine *kaasa*, die für den Alltag bestimmt ist, wird eine *kerka* nur hinsichtlich einer bevorstehenden Hochzeit produziert. Entsprechend sorgfältig muss die Decke gewebt sein. Als erstes muss das notwendige Garn gesponnen werden - beim Gesamtgewicht von etwa fünf Kilogramm ist das eine mehrmonatige Arbeit, bei der mehrere Frauen mithelfen. Danach muss eine bestimmte Quantität an Garn ebenmässig

eingefärbt werden. Für die Farbe rot werden die Blütenstände eines angebauten Busches (*Hibiscus sabdariffa*) verwendet. Gelb wird aus den Sporen eines Pilzes (zur Klasse der *Basidiomycetes* gehörend) gewonnen. Schwarz kommt nur auf *kaasa*-Decken vor, nie aber auf einer *arkilla*. Indigo hingegen kommt nur auf *arkilla*-Decken vor, nie aber auf einer *kaasa*.

Nicht jeder Weber ist imstande, eine *kerka* zu weben. Alle Muster müssen auswendig im Gedächtnis gespeichert sein. Der Vater der Braut muss daher bereit sein, einen Weber auch ausserhalb des Dorfes aufzusuchen und mit ihm in Einzelheiten gehende Abmachungen zu treffen. Der Weber zieht hierauf mit samt seiner Familie ins Gehöft der Brautfamilie, die für den Weber und dessen Familie für die Zeit des Webens (30–40 Tage) aufzukommen hat. Während dieser Zeit werden die besten Mahlzeiten mit viel Milch und Butter gekocht. Die Frau des Webers ist von allen Küchendiensten befreit. Der Auftraggeber ist daran interessiert, den Weber bei guter Laune zu halten, damit dieser sorgfältig webe, aber auch, damit dieser später Gutes über seine Familie berichte. Der Auftraggeber sorgt auch dafür, dass allgemein bekannt wird, wie viel er dem Weber bezahlt. Damit verbreitet sich die Nachricht über die bevorstehende Hochzeit. 1974 berichtete mir Sambaldy Daou aus Niafouké, was er zwei Jahre zuvor als Honorar für das Weben einer *kerka* erhalten hatte: 100 kg Reis, eine Ziege und umgerechnet Fr. 150.–. Während des Webens erhielt er nach Vollendung eines bestimmten Musters als Ansporn ein kleines Geldgeschenk in der Grössenordnung von umgerechnet 50 Rappen. Jeden Morgen wurden ihm mehrere Kolanüsse sowie eine Bierflasche voll Butter gebracht. Hinzu kamen täglich zwei gekochte Mahlzeiten.

Diese Auslagen waren gering; die grosse Dürre der 1970er Jahre hatte bereits begonnen. Viele Familien waren am Verarmen.



Vor dem Bett hängende *arkilla kerka*, bei Niafounké. Die unterste Webbahn liegt auf dem Bett auf (Foto B. Gardi 1979).

In guten Jahren entsprach der in eine *kerka* getätigte Aufwand zwischen 40 und 60 Schafen, das Spinnen des Garnes nicht eingerechnet.

In vorkolonialen Zeiten wurden oft zwei *kerka* in Auftrag gegeben. Die zweite Decke besass einen einfacheren Dekor, und da gleichzeitig weniger Garn verwendet wurde, war eine solche *arkilla* dünner und leichter. Sie wurde entweder an eine ärmere Peul-Familie, die sich keine Eigenproduktion leisten konnte, weitergegeben oder aber nach Ghana gehandelt.

Arkilla kerka (Abb. 1)

Sie gilt als «Mutter» aller *arkilla*-Typen. Eine *kerka* setzt sich aus sechs reich gemusterten

Webbahnen zusammen, denen eine siebente, schwarzweiss gestreifte Bahn namens *sigaretti* (von franz. «cigarette») zum Aufhängen angefügt sein kann (aber nicht muss). Die weissen Partien sowie die Kette bestehen aus Baumwolle, der Rest aus Wolle. Für eine *kerka* der besten Qualität braucht es zwischen 25'000 – 30'000 m handgesponnenes Garn.

Der Dekor einer *kerka* ist streng symmetrisch aufgebaut. Insgesamt lassen sich 2 x 6 Musterblöcke plus ein 13. Musterblock im Zentrum feststellen. Hier dominiert die Technik der Wirkerei. Zwischen diesen gewirkten Musterblöcken liegen 2 x 6 Musterblöcke in der Technik des Lancierens.

Das Zentrum einer *arkilla kerka* wird durch einen breiten roten Block gebildet. Die darin

enthaltenen, gewirkten Muster heissen «Mond», der von «Sternen» umgeben ist. In den beiden anderen roten Blöcke heissen die Muster «Augen des Stieres».

Bei der Benennung der Muster sind zwei Ebenen zu unterscheiden. Die eine Ebene ist ausschliesslich technisch. So bezeichnet *cubbe* immer ein lanciertes Muster, *tunne* ein gewirktes. Die andere Ebene orientiert sich am Aussehen. So kommen zum Beispiel vor: «Zähne einer alten Frau» (schwarz-weiss-schwarz, ein Hinweis auf Zahnlücken), «Spuren eines Hasen im Sand», «Huf einer Gazelle», «Stern», «Ohr der zweiten Ehefrau», «umgekehrte Kalebasse». Die Namen der Muster beziehen sich so auf die Umwelt, in der die Peul leben.

Der Dekor der sechsten (oder untersten) Webbahn ist weniger reich als auf den fünf anderen Webbahnen. Auf die Frage, weshalb das so sei, kommt unweigerlich die Antwort: «Parce que le tisserand était fatigué.» Natürlich verbirgt sich dahinter ein anderer Grund. So liegt die sechste Bahn leicht auf dem Bett auf, sie ist nicht mehr gleichermassen sichtbar. Diese sechste Bahn ist auch am ehesten zerschlissen.

Arkilla kunta (Abb. 2)

Ihre Muster und deren Namen sind mit denjenigen einer *arkilla kerka* eng verwandt. Eine *kunta* besitzt allerdings nur fünf, hingegen sehr breite Webbahnen. Möglicherweise handelt es sich hier um eine alte Form einer *kerka*. Eine *arkilla kunta* besteht fast zu hundert Prozent aus Wolle. Bloss die hellen Partien innerhalb der gewirkten Mustern sind aus Baumwolle.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die fünf Bahnen über sieben Meter lang sind, wobei nur die eine Hälfte reich dekoriert ist. Die andere Hälfte enthält vereinzelte Eintragsbänder in rot und gelb auf dunkelbraunem Grund. Diese dunkelbraune Hälfte wird umgeschlagen, und der an den Oberkanten

bestehende Schlitz wird zugenäht. Damit entsteht eine Art von Zelt, das über das Bett gehängt wird.

Akilla jenngo (Abb. 3)

Das Basismuster einer *jenngo* (ausgesprochen «dschengo») besteht aus einem Schachbrettmuster. Die gleichsam darüber gelegten, symmetrisch angeordneten Musterblöcke sind gewirkt. Lancierte Muster kommen nicht vor. Eine *jenngo* besteht hauptsächlich aus Baumwolle; nur die indigoblauen, roten und gelben Partien sind aus Wolle.

Es kann unterschieden werden zwischen einer einfachen, auch heute noch (2003) hergestellten Variante, zu deren Vollendung sechs bis sieben Tage Arbeit und rund 12–15'000 m Garn benötigt werden, und einer feinen Variante. In beiden Fällen ist die Anzahl der Webbahnen nicht fest definiert.

Wie bei den *kerka* auch, wurden früher für eine Hochzeit zwei *jenngo* der einfachen Variante gewebt. Jene für die Braut besass 16 Bahnen, die zweite, einfachere und für den Verkauf bestimmte besass 14. Diese einfache Variante einer *jenngo* mit einer Webbreite von etwa 12 cm wird westlich von Tombouctou in der Umgebung des Faguibine-Sees von Songhay sprechenden Peul-Webern gewebt. Käufer sind Tuareg.

Die feine Variante einer *jenngo* hingegen ist eine Spezialität von Niafounké. Sie ist überaus selten. Mit über dreissig, bloss 6–8 cm breiten Webbahnen gehören diese Decken zu den grossen Meisterwerken afrikanischen Handwerks. Über 40'000 m Garn können für eine solche Decke benötigt werden. Zum Weben werden mehr als 60 Tage benötigt. Hinzu kommt das sorgfältige Zusammennähen der Webbahnen (eine Arbeit, die nie vom Weber geleistet werden muss), das zwei bis drei Wochen dauert.

Eine *jenngo* der feinen Qualität ist immer ein herausragendes Einzelstück. Nie sind sich zwei Decken gleich. Normalerweise lässt sich

die Zahl der gemusterten Webbahnen durch sieben teilen. Auch sind es sieben Musterblöcke, die symmetrisch angeordnet sind. Das zentrale Motiv dominiert klar.

Die Namen der Muster widerspiegeln die Bedeutung der Hochzeit und des Brautgutes: So finden wir «Kopfkissen», «Bettfüße», «Geld» oder «Kalebasse» (mit und ohne Deckel). Die häufig auftretenden Rhomben gelten als «Schale» oder «Schüssel».

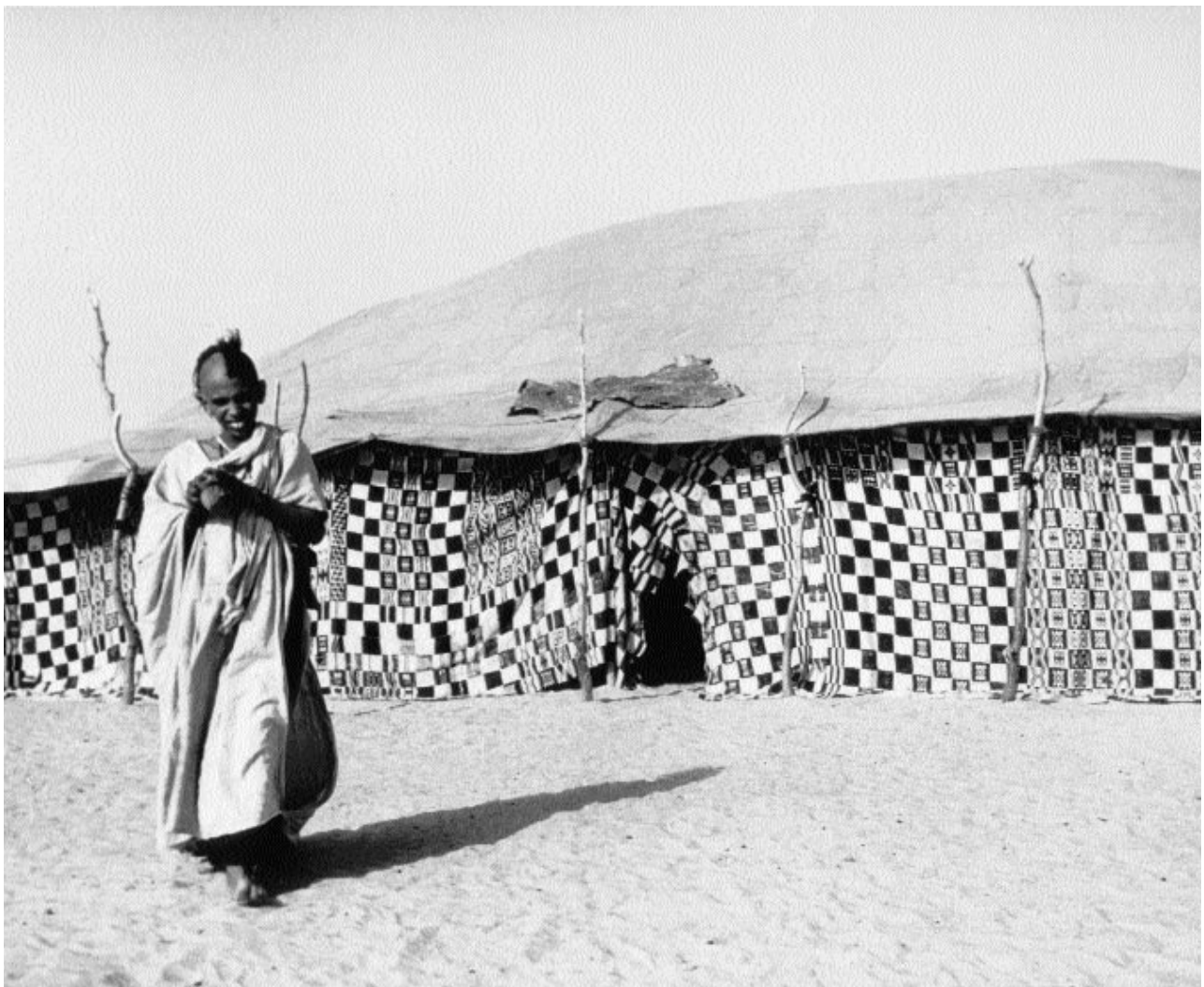
Arkilla munnga (Abb. 4)

Die bis zu acht Kilogramm schweren *munnga*-Decken werden am Faguibine-See von Songhay sprechenden Peul-Webern her-

gestellt. Käufer sind Mauren. Nur die Kette besteht aus Baumwollgarn, der Rest ist Wolle. Ein tüchtiger Weber benötigt rund zehn Tage, um eine *munnga* zu weben. Die über das Grundgewebe sparsam verstreuten Muster sind lanciert. Wirkerei kommt nicht vor.

Während des Ersten Weltkrieges wurden solche Decken durch Zwangsarbeit für die französische Armee eingefordert.

Zwei Varianten bestehen: Jene *munnga*-Decken, die aus zehn Webbahnen zu 25 cm Breite bestehend, dienen als Schlafdecke bzw. als Teppich im Nomadenzelt. Fünf Webbahnen besitzen jene Decken, die als Zelt aufgehängt werden.



Zelt eines bedeutenden Tuareg-Chefs. Gleich drei *arkilla jemngo* der einfachen Qualität zieren den Zelteingang. Agamor, 100 km nördlich von Gao (Foto: Dr. Harald Widmer, 1951).

Abb. 1

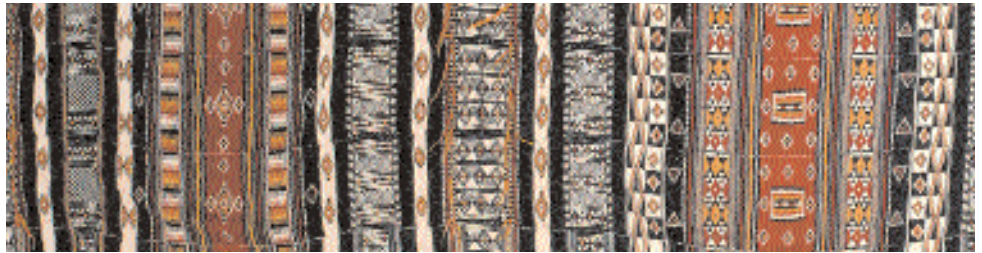


Abb. 2



Abb. 3

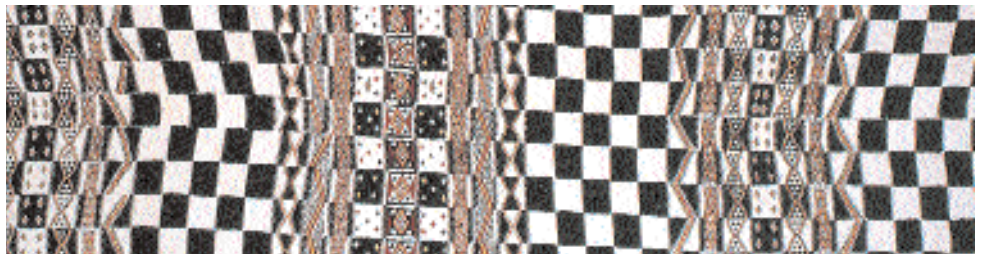


Abb. 4



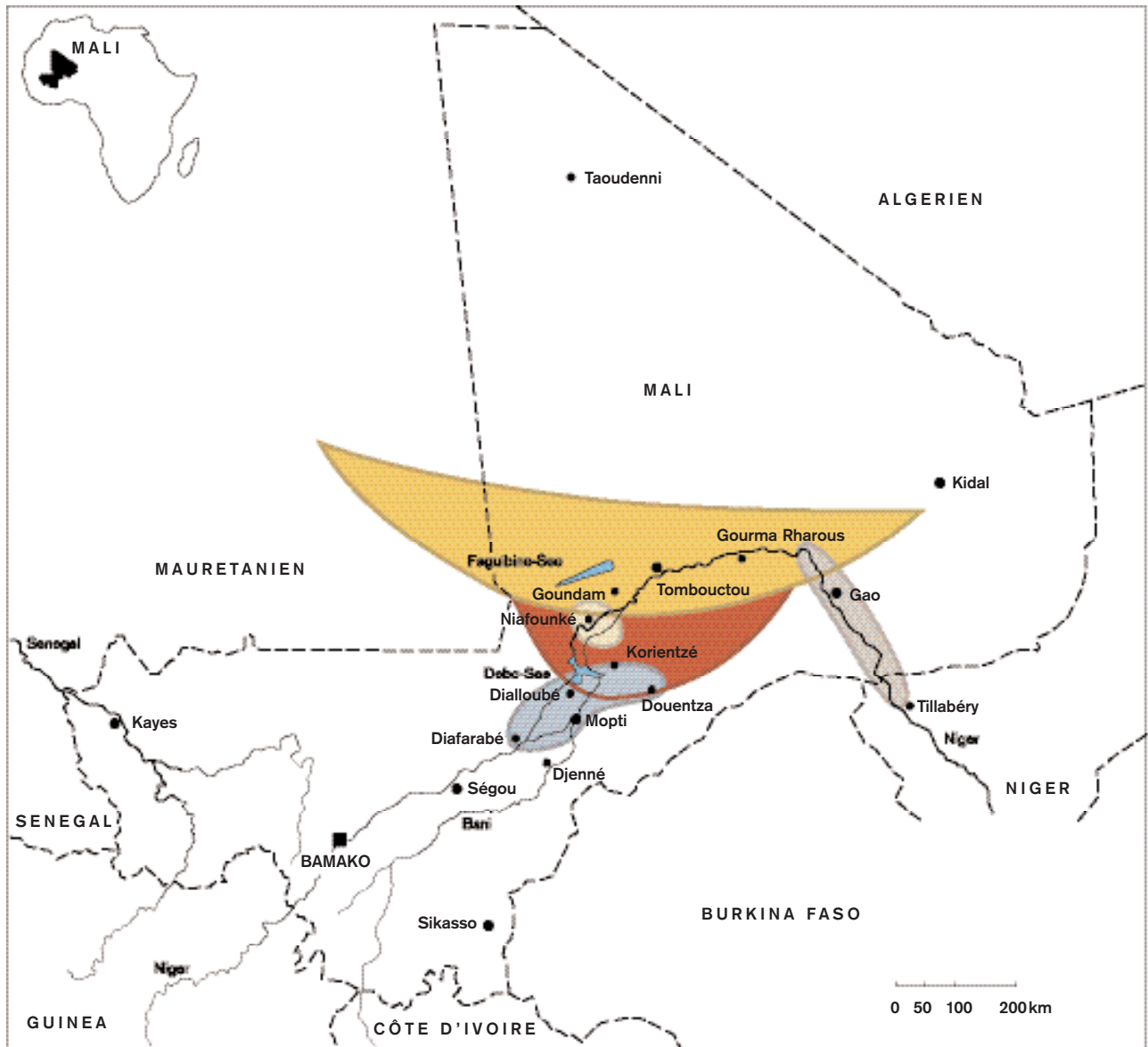
Abb. 5



Abb. 6



Arkilla: Hochzeitsdecken aus Mali (→ **Museum der Kulturen. Basel.**)



Herstellungsgebiete der Hochzeitsdecken *arkilla* und der Woldecken *kaasa* (bis ca. 1985)

- Arkilla kerka**
- Arkilla munnga**
- Kaasa**
- Arkilla kunta**
- Arkilla jenngo**

Arkilla bammbu (Abb. 5)

Über diese seltene *arkilla*-Decke ist nichts anderes bekannt, als dass die Peul-Braut Vollwaise war. An den beiden Breitseiten der Decke sind die aus Wolle bestehenden Kettfäden ineinander verdrillt, wie das auch bei einer *kaasa* der Fall ist.

Epilog

In der Umgebung von Goundam, westlich von Tombouctou, wurden bis um 1985 vier der beschriebenen *arkilla*-Typen hergestellt (ohne *arkilla kunta*). In diesem Gebiet begann in den 1950er-Jahren die moderne Weberei mit industriellem Baumwollgarn. Alle überlieferten Techniken und Muster wurden beibehalten. Durch neue Anordnungen, feinere Garne und bunte Farben wurden jedoch völlig neue Decken kreiert. Oft hies- sen sie *tapi* (von franz. «tapis»: Teppich. Siehe Abb. 6).

Die grossartige, heute praktisch verschwun- dene Tradition der grossen Hochzeitsdecken aus Schafwolle steht somit am Anfang der modernen Weberei im Sahel, die ihrerseits bereits wieder am Aussterben ist.

Technische Erklärungen

Lancierien: Zusätzliche Zierfäden werden als Eintrag oder Schuss von Webkante zu Webkante eingeführt. Dies geschieht mit dem Weberschiffchen. Siehe Abb. 4, 6.

Wirkerei (auch «Tapisserie»): Innerhalb der Gewebebreite werden Muster gebildet, in- dem die Eintragsfäden von Hand mit der Kette verkreuzt werden. Wo die Eintragsfä- den aufeinandertreffen, entstehen im Stoff oft Schlitze. Siehe Abb. 2, 3, 5.

Weiterführende Literatur:

Gardi, Bernhard und Christiane Seydou.
1989: Arkilla kerka: La tenture de mariage chez les Peuls du Mali.
In: B. Engelbrecht und B. Gardi (Hrsg.):
Man Does Not Go Naked. Textilien und Handwerk aus afrikanischen und anderen Ländern. Festschrift Renée Boser-Sarivaxé- vanis. Basler Beiträge zur Ethnologie, Bd. 30. S. 83 – 106.

Impressum

Text: Bernhard Gardi
© Museum der Kulturen Basel 2003
Augustinergasse 2, CH-4051 Basel
www.mkb.ch